

GENUA, NOVIZIATSHAUS

DOMUS PROBATIONIS GENUENSIS – S. IGNAZIO

Die Anfänge

Bereits 1587 war der Genueser Adelige Bernardo Oncia damit beschäftigt, die Gründung eines Noviziatshauses in Genua vorzubereiten. 1593 richtete sich das Noviziat in einem Haus in Sampierdarena ein; 1595 übersiedelte es nach Paverano, unmittelbar außerhalb der Stadtmauern Genuas¹. Vor allem der beschwerliche und weite Weg in die Stadt (und damit zu den beiden großen Häusern des Ordens) war Anlass für eine neuerliche Übersiedelung, die im November 1659 mit dem Ankauf der Villa De Franceschi unweit von Alessis Kirche S. Maria di Carignano, initiiert wurde (Dok. 1)². Die Lage derselben innerhalb der Stadtmauern, aber doch mit angemessenem Abstand zur städtischen Betriebsamkeit, sollte sich für die Bedürfnisse des Noviziatsbetriebs vorzüglich eignen. Unter der Leitung des Rektors P. Agostino Gherardi konnten bereits am 19. VIII. 1660 die ersten Novizen eintreffen (Dok. 2 und 3). Die Institution blieb bis zur Aufhebung des Ordens 1773 bestehen.

Nachjesuitische Geschichte

1793, also genau zwanzig Jahre nach der Aufhebung der Gesellschaft Jesu, wurde das ehemalige Noviziatshaus samt angeschlossener Kirche dem Orden der Augustinerinnen übergeben. Auf Anordnung der von den Franzosen eingesetzten Verwaltung wurden aber auch die Nonnen kurz danach vertrieben. Von 1810 bis zum zweiten Weltkrieg stand der Gebäudekomplex als Militärkaserne in Verwendung, was tief greifende bauliche Veränderungen zur Folge hatte. Bis vor wenigen Jahren war das Kircheninnere durch eine Zwischendecke bis zur Unkenntlichkeit verunstaltet. Infolge teilweiser Einsturzgefahr war es 1979 unvermeidbar geworden sämtliche Fenster- und Portalöffnungen abzumauern, bis in den achtziger Jahren des 20. Jahrhunderts die Entscheidung fiel, die gesamte Anlage komplett zu restaurieren und zum künftigen Sitz des Genueser Staatsarchivs zu bestimmen.

Die Villa De Franceschi

Das palastartige Villengebäude war im 16. Jahrhundert auf einem Hügelrücken hinter der mittelalterlichen Kirche S. Maria in Via Lata errichtet worden; seinen Kern bildete ein älteres Gebäude, das vom Adeligen Piero de Franceschi gekauft und dann zwischen 1459 und 1468 vergrößert worden war. Die Nordfront wies im Gegensatz zur meerseitigen Südfassade zwei übereinander gestellte, jeweils dreiachsige Arkadenloggien auf. Fast alle Innenräume waren mit Fresken dekoriert. Carlo Giuseppe Ratti schreibt sie dem Maler Andrea Semino zu³. 1680 befahl die Ordenszentrale, die Entfernung dieser Malereien, da sie profanen, mythologischen Inhalts waren, welcher die für ein Ordenshaus gebotene *modestia christiana* verletzte (Dok. 14, 15)⁴.

¹ Zu den Bauunternehmungen in Paverano siehe in diesem Band S. 186–189.

² Zur Geschichte des Noviziates in Carignano siehe MONTI I, 75–79, MONTI II, 106–118, DE NEGRI 1986, 4–9, auch DE NEGRI 1992, 242–243. Die 1992 von Emmina de Negri angekündigte, große Monographie zu S. Ignazio war bei Verfassung des vorliegenden Textes noch nicht erschienen.

³ RATTI 82–83.

⁴ Die Fresken wurden glücklicherweise nicht abgenommen, sondern lediglich übertüncht, wodurch sie (in unterschiedlicher Qualität) erhalten blieben und anlässlich der Restaurierung vor wenigen Jahren, freigelegt werden konnten.

Neubau des Noviziatshauses

Die Quellen berichten bereits in der ersten Hälfte der sechziger Jahre des 17. Jahrhunderts von beengten Wohnverhältnissen und dem daraus erwachsenden Bedürfnis, die Anlage zu vergrößern (Dok. 4, 5). Alsbald setzten entsprechende Bauhandlungen ein. Schon 1667 konnte der General in einem Brief an den Provinzial P. Moncada seiner Zufriedenheit über damals erfolgte Bautätigkeiten zum Ausdruck bringen⁵. Man war sich allerdings bewusst, dass dies nur der Beginn eines größer angelegten Ausbaus sein sollte. 1673 sollte dann Rektor P. Cesare Fresia die Voraussetzungen für umfassendere Bauunternehmungen treffen: Die Novizen wurden ausgesiedelt und die nötigen Finanzen sichergestellt (Dok. 6). Zugleich ließ die Ordenszentrale wissen, dass das Bauvorhaben bewilligt würde, sobald ein aus Genua eingesandter *disegno proportionato* zur Begutachtung vorläge (Dok. 7). Kurz darauf trat mit dem Präpositen des Professhauses, P. Nicolò Gentile, eine für die Mailänder Jesuitenprovinz höchst bedeutsame Person auf den Plan⁶. Von der *casa professa* aus führte er die Agenden der Bauleitung des Noviziatshauses in Carignano (Dok. 8)⁷.

So war er es, der Anfang des Jahres 1674 den Bauentwurf nach Rom senden und bereits am 7. IV. desselben Jahres dessen Approbation entgegennehmen konnte (Dok. 9). An die Bewilligung des Projekts war allerdings die Bedingung geknüpft, die Anzahl der jeweiligen Zimmer-Insassen von ursprünglich vorgesehenen vier auf bloß drei Novizen zu reduzieren. Darüberhinaus wünschte sich der Ordensgeneral, P. Oliva, ausdrücklich ein solides Bauwerk mit starken Mauern sowie helle, ornamentlose Fassaden von freundlicher und gesunder Ausstrahlung.

Die Verwirklichung des Bauvorhabens war von Anfang von großen Problemen begleitet, die mehrfach zu Unterbrechung der Arbeiten führte. Grundsätzlich hatte man bei der Wahl des Standortes zu wenig auf die klimatischen Verhältnisse geachtet. Auf einem Hügel gelegen, war das Haus nach allen Seiten hin den Winden ausgesetzt. Mehrere Briefe handeln von der deshalb befürchteten gesundheitlichen Schädigung der Novizen (Dok. 10 und 11)⁸. Der in West-Ost-Richtung disponierte Wohntrakt der Novizen wurde im Laufe des Jahres 1677 baulich weitgehend abgeschlossen; noch war er aber nicht an die alte Villa angebunden, vielmehr nur über freies Gelände zu erreichen (Dok. 12)⁹. Anfang des darauf folgenden Jahres verfügte Rektor P. Gentile aus Geldmangel die Einstellung der Bauarbeiten, die aber bald darauf wieder aufgenommen werden konnten¹⁰. Baugegenstand war damals einerseits die westseitige Verlängerung des Stiegenhaus und Refektorium enthaltenden Gebäudeflügels sowie der im rechten Winkel zur Villa nach Süden hin ansetzende Verbindungstrakt. 1681 übte der General in einem Brief an den Provinzial harte Kritik an der Beschaffenheit des Neubaus; wiederum wurden über die gesundheitlichen Bedingungen des Bauobjekts Bedenken vorgebracht, zugleich aber auch Kritik an der angeblich mangelhaften Festigkeit der Mauern. Zu schnell und ohne die zur Austrocknung nötigen Pausen habe man sie hochgezogen, heißt es dort¹¹. P. Gentile musste sich sogar den Vorwurf gefallen lassen, er habe den approbierten Plan vor Ort eigenwillig abgeändert (Dok. 13). Über den Wahrheitsgehalt solcher Beschuldigungen sind wir freilich nicht näher unterrichtet. Immerhin war es aber bis 1683 möglich geworden, den Bau des Hauses weitgehend zu vollenden¹².

⁵ ARSI, Med. 31, f. 440 (Brief an den Provinzial P. Moncada, Milano, 4. VI. 1667): „Godo molto della Fabbrica fatta nel Noviziato di Genova“.

⁶ Neben der Leitung der *casa professa*, deren Hausgeschichte er verfasst hat, fungierte er im Zuge seiner langen Ordenslaufbahn auch als Rektor der Kollegien in Genua und Mailand.

⁷ 1675, nach Ende seiner Führungsperiode im Professhaus, wurde P. Gentile offensichtlich (?) Rektor des Collegiums, übernahm dann aber auch (zuvor Vizerektorat ?) das Rektorat selbst (ARSI, Med. 33/II, 290; f. 556v; f. 580)

⁸ Siehe auch ARSI, Med. 33/II, f. 488

⁹ Die Vollendung der *sicura abitazione* dank der Sorgfalt des Rektors P. Gentile bestätigt auch ARSI, Med. 33/II, f. 556v.

¹⁰ ARSI, Med. 33/II, f. 580; Med. 34/I, f. 39 und f. 86.

¹¹ Diese Kritik findet sich noch einmal in einem weiteren Briefdokument, wo die fabbrica als „affrettata e condotta con muri di poca sodezza“ bezeichnet wurde (ARSI, Med. 34/II, 454), zit nach DE NEGRI 1986, 6.

¹² Anfang des 18. Jahrhunderts wurde mittels eine Legates des Marchese Giuseppe Maria Durazzo neben dem Noviziat ein Exerzitienhaus für Ordensfremde eingerichtet (ARSI, Med. 38/II, f. 345)

Damit gelangte ein Bauwerk zum Abschluss, das Räumlichkeiten sehr unterschiedlichen Charakters in sich vereinigen musste. Entscheidend war die Einbeziehung des bestehenden Villengebäudes, das eine höchst eigenwertige und qualitätvolle Physiognomie hinsichtlich der Architektur und der malerischen Ausstattung besaß. Dem adeligen Lustgebäude¹³ wurde nach Norden hin ein kleiner, seitlich von nüchternen Wohn- und Verpflegungstrakten eingefasster *cortile rustico*¹⁴ vorgelegt. Den nördlichen Abschluss dieses Hofes bildet der Refektoriumsflügel, der, von einem langen Korridor durchzogen, nach Osten hin verlängert wird und dort in allen drei Geschossen Wohnräume enthielt. Im äußersten Norden der Kollegsanlage waren der große quadratische Raum der *Porteria*, bzw. darüber die *Sala* (ein großer, der Erholung dienender Salon), ein kurzer Verbindungsgang und ein *cortiletto* angeordnet. Der besonderen Funktion eines Noviziatshauses gemäß hat man offenbar auf zwei Aspekte besonderen Wert gelegt: auf größtmögliche Zurückgezogenheit, die man durch den vor gelagerten Eingangstrakt erzielte, und auf die optimale Qualität der Wohnräume, die, entweder nach Osten oder nach Süden ausgerichtet, allesamt auf einen weitläufigen Garten blickten. Dieser verhältnismäßig offenen Gesamtdisposition kann in der mailändischen Ordensprovinz nichts Vergleichbares zur Seite gestellt werden; die anderen *case di probazione* der Provinz – Chieri und S. Gerolamo in Mailand – folgen grundsätzlich verschiedenen Typen.

Baugeschichte der Kirche

Jahrzehntelang dürfte ein in der ehemaligen Villa provisorisch als Kapelle eingerichteter Raum – in der Bauaufnahme Colomberas (Plan Nr. 1) (Abb. 129) mit der Nr. 8 eingezeichnet – der einzige für die Novizen zur Verfügung stehende Sakralraum gewesen sein¹⁵. 1691 dachte man vorübergehend daran, die benachbarte Kirche S. Maria in Via Lata zu erwerben, um endlich über ein regelrechtes eigenes Gotteshaus zu verfügen.

Die Quellen sprechen erstmals 1716 davon, dass man – trotz deutlichem Rückgang der Novizenzahl und ungeachtet der damals verzeichneten Verschlechterung der wirtschaftlichen Konditionen – an die Errichtung einer eigenen Kirche dachte¹⁶. Lange Zeit kam man über vorbereitende Planungsdiskussionen nicht hinaus. Wesentlicher Grund für die Verzögerung waren ungelöste Finanzierungsfragen, zumal eine eben erfolgte Ausgestaltung des *Giardino domestico* erhebliche Geldsummen verschlungen hatte, die nun zur Verwirklichung des weitaus wichtigeren Sakralbau-Vorhabens mangelten. Darüberhinaus war auch eine Grundsatzdiskussion über den *decoro*, die bauliche Würde des künftigen Gotteshauses ausgebrochen (Dok. 16). Offenbar gab es zu diesem Zeitpunkt bereits ein konkretes Projekt, an dem sich die Auseinandersetzungen entzündeten. In der Tat verrät uns Dok. 17, dass ein Kirchenentwurf bereits unter dem Generalat von P. Giovanni Paolo Oliva (1664–1681) gebilligt worden war. Wir dürfen also annehmen, dass es sich bei dem 1674 approbierten Plan, der – wie oben dargelegt – die Grundlage für den Noviziatsbau bildete, um einen Gesamtentwurf gehandelt habe, der auch schon den Kirchenbau betraf.

Wie es scheint, war es also dieses 50 Jahre zuvor entwickelte Kirchenprojekt, welches man nun zu realisieren gedachte; offenbar mit geringfügigen Abänderungen: noch im Winter 1722/23, kurz vor effektivem Baubeginn, versuchte der Rektor des Noviziatshauses, P. Visconte Giustiniani, Einfluss auf den Entwurf zu nehmen (Dok. 18); im März, spätestens jedoch Anfang April 1723 fand schließlich unter öffentlicher Beteiligung die Grundsteinlegung statt (Dok. 19). Der Bau wurde zielstrebig und ohne Unterbrechung vorangetrieben, sodass er mit Ende der zweiten Bausaison, also im Herbst

¹³ Dem Villengebäude entspricht auf Colomberas Plan (Nr. 1) der mit den Nummern 7 bis 12 bezeichnete Raumbereich.

¹⁴ Bei Colombera mit Nr. 20 ausgewiesen.

¹⁵ Die Kapelle war von einem Schüler des berühmten Domenico Piola ausgemalt und enthielt ein Blatt der Empfängnis Mariä von Andrea Pozzo; siehe RATTI 82–83 und DE NEGRI 1986, 8.

¹⁶ ARSI, Med. 40, f. 246v (Brief an den Provinzial P. Gio: B.^a Grimaldi, 9. III. 1716): „Hò la seconda sua Visita di cotesto Noviziato, [...]. Mi dispiace però la scarsezza de' novizij, e delle vocazioni; come ancora il discapito delle entrate diminuite [...]. Quindi ne' pur' io approvo, che per ora si pensi alla nuova fabbrica della Chiesa“.

des Jahres 1724, samt dem westlich anschließenden Pfortentrakt zum Abschluss gebracht werden konnte (Dok. 20)¹⁷.

Lage und Fassade der Kirche

Die Positionierung der Kirche in ihrem Verhältnis zur Wohnanlage stellt innerhalb der Jesuitenarchitektur der Mailändischen Provinz eine singuläre Lösung dar (Abb. 130). Der Kirchenbau ist dem quer gelagerten Nordtrakt annähernd mittig vorgestellt und an ihn lediglich mit Apsis und Nebenräumen gebunden. An seiner rechten Seite ist ihm die *porteria* samt darüber liegender *sala* angeschlossen. Die Kirchenfassade tritt neben der schmalen Eingangsfront des Noviziatshauses tritt die Kirchenfassade in die kleine, dreiseitige Piazza San Leonardo vor, und beherrscht diesen mit ihrem ungewöhnlich plastisch geformten Fassadenprospekt.

Die durch sparsamste Lisenen bewerkstelligte Fassadengliederung weist unten fünf, im giebelbekrönten, deutlich niedrigeren Oberteil aber nur drei Achsen auf. Die beiden äußersten, schmalen Wandfelder des Untergeschosses, bzw. auch die seitlichen Voluten darüber, schwingen konkav ein, mildern also auf diese Weise das abrupte Vordringen des Kirchengebäudes aus der Baulinie der Noviziatshaus-Pforte. Zugleich spiegelt die über volle Breite des dahinter liegenden Kirchenbaus entwickelte Fassadenwand somit andeutungsweise die kreuzförmig-zentralräumliche Beschaffenheit des Inneren wider.

Die durch Umwidmung und Verwahrlosung schon längst verunstaltete, ja fast ausgelöschte Fassadenarchitektur wurde bei der jüngsten Restaurierung offenbar ziemlich willkürlich rekonstruiert und vereinfacht neu gestaltet; das Portal, etwa, wurde, der neuen Bestimmung (Lesesaal des Staatsarchivs) entsprechend, zu einem Fenster reduziert. Immerhin sind aber die Grundelemente der Gliederung, u. a. auch die Gebälkverkröpfung über den Seitenachsen des Mittelteils durch den Vergleich mit älteren Fotos nachzuweisen.

Die Hoffnung, die ursprüngliche Fassadengestalt mit Hilfe von Colomberas Plandarstellung (Nr. 1), der einzigen uns bekannten historischen zeichnerischen Wiedergabe der Anlage, exakter bestimmen zu können, wird leider enttäuscht. Der dort wiedergegebene Fassadengrundriss der Kirche lässt sich mit dem vorhandenen Mauerkörper nicht in Einklang bringen, vielmehr scheint eine unausgeführt gebliebene Umgestaltungsidee aus der Zeit um 1760 dokumentiert zu sein¹⁸. Der Fassadenkörper setzt sich aus drei konvex gebildeten Abschnitten (einer segmentförmige Ausbuchtung in der Mitte und Viertelkreisen außen) zusammen, zwischen die schmale, offenbar von einem Pilasterpaar und Rundnischen besetzte Intervalle eingeschoben sind. Wegen der geringen Breite dieser Wandstücke ergibt sich im Ganzen eine fast durchgehend ondulierende Front. Die bei Colombera dargestellte Lösung setzt einen tief greifenden Umbau der Kirche voraus: eine apsidenähnliche, wenngleich doch ziemlich seichte Ausrundung der inneren Eingangswand, vor allem aber die Errichtung zusätzlicher, den Eckzwickeln der kreuzförmigen Anlage eingefügter Vestibülräume, die im Inneren mit dem Eingangsarm und den Querarmen kommunizieren, von außen aber über Nebeneingänge zu erreichen sind, die sich in den oben erwähnten Viertelkreis-Abschnitten befinden.

Analyse des Kirchenraums

Der dank großer Fenster stark lichtdurchflutete Raum ist im Verhältnis zur Höhe auf ziemlich kleiner Baufläche entwickelt (Abb. 131, 132). Seine Anlage lässt sich als ein deutlich gelängtes, um eine Apsis noch zusätzlich erweitertes griechisches Kreuz beschreiben. Durch starke Abschrägung der Vierungspfeiler kommt darüberhinaus auch die Idee eines oktogonalen Raumkerns mit ins Spiel. Die Überlagerung zweier zentralräumlicher Schemata hat im typologischen Repertoire der Baukultur der

¹⁷ Bezüglich der Ausstattung der Kirche ist bekannt, dass das Hochaltarblatt vom Jesuiten Giuseppe Castiglione, die Blätter der Seitenaltäre, den Tod des hl. Stanislaus bzw. die Jungfrau Maria mit dem Kind darstellend, von Lorenzo De' Ferrari geschaffen wurde; siehe RATTI 82–83.

¹⁸ Sofern es sich nicht überhaupt um eine freie Erfindung Colomberas handelt: eine Hypothese, die angesichts mehrerer Fälle, in denen der Zeichner etwas schablonenhafte „Verschönerungen“ einzuflügen scheint, durchaus plausibel wäre.

Genueser Jesuiten eine unübersehbare Tradition. Die verschiedenen von Bartolomeo Bianco entwickelten Projektvarianten für die Collegiumskirche SS. Gerolamo e Francesco Saverio (vornehmlich der 1634 approbierte Entwurf, daneben aber auch die wahrscheinlich für dieselbe Kirche von Giovanni Angelo Falcone geschaffene Entwurfszeichnung im sog. „Album Grassi“ im Archiv der Pontificia Università Gregoriana in Rom¹⁹) zeigen eine grundsätzlich verwandte Lösung; aber auch der anonyme Kirchenentwurf für die Residenz in Genua-Albaro ist in dieselbe Richtung gedacht²⁰.

Zu Biancos Kollegskirchen-Entwurf von 1634 besteht insofern ein enges Ähnlichkeitsverhältnis, als sich wie dort die Pilastergliederung des Innenraumes ausschließlich auf die Kreuzarme beschränkt²¹, aus dem achteckigen Vierungsraum also völlig ausgeklammert bleibt. Die Schrägwände sind verhältnismäßig dicht in fünf übereinander liegende Zonen (Beichtstuhlnische, vertiefte Wandfelder und Kapitellfries) gegliedert und von den übrigen Wandabschnitten des Raumes deutlich unterschieden. Das Vierungsoktagon wird von einem (heute) gänzlich unstrukturierten Segelgewölbe überfangen, das zwar die Tonnenstücke der anschließenden Kreuzarme überragt, doch bei weitem nicht die Wertigkeit einer regelrechten Kuppel besitzt²².

Die Frage der Autorschaft

Die – wie wir meinen – offensichtliche Verankerung des Raumkonzepts im „Ideenrepertoire“ der genuesischen Jesuitenbaukunst erfordert es, die Frage der Autorschaft zu erörtern. Im lokalen Schrifttum seit dem 18. Jahrhundert wird der Entwerfer in einem Mitglied der weit verzweigten Architektenfamilie Ricca geortet: 1769 wird Giovanni Antonio sen.²³ genannt, 1780 hingegen Giovanni Battista²⁴, beide Söhne von Giovanni Giacomo Ricca. Ein in einer Quelle 1724 als Leiter eines „Kirchenbaus in Carignano“ genannter Giovanni Antonio ist von Emmina de Negri als der erst 1699 geborene Giovanni Antonio jun., Neffe der vorgenannten Brüder, identifiziert worden²⁵.

Zugleich hat De Negri aber auch darauf verwiesen, wie sehr sich die der Noviziatskirche eigene Klarheit in der Volumenaufteilung von den sonst bekannten Werken der Familie Ricca unterscheidet²⁶. Der in Dok. 17 enthaltene Hinweis auf eine mögliche frühere Entstehung des Kirchenentwurfs (bereits um 1674), legt vielmehr die Vermutung nahe, Giovanni Battista oder Giovanni Antonio der Ältere könne dieses bis ins 18. Jahrhundert verbindlich gebliebenen Projekt lediglich adaptiert, bzw. die Ausführungspläne gezeichnet haben. Giovanni Antonio der Jüngere könnte sodann seinem Onkel in der Bauführung nachgefolgt sein. Wohl gibt es eine Gruppe von Bauten und Entwürfen der Fami-

¹⁹ Siehe Kapitel „Genua-Collegium“, Pläne Nr. 10 und Nr. 20, siehe S. 145–147 und 151 f.

²⁰ Zum Entwurf für Albaro siehe S. 191 und Abb. 135.

²¹ In den tieferen Längsarmlen begrenzen sie regelrechte Tonnenjoche, wobei sich das Gebälk über jedem einzelnen Pilaster verkröpft; in den seichteren Querarmen ist das Gebälk ohne Vor- und Rücksprung ausgebildet; allerdings ragt aus dem im Winkel stehenden Knickpilaster, gerade noch sichtbar, das winzige Reststück einer zusätzlichen Eckstütze heraus, über welcher sich das Gebälk dann doch noch verkröpft.

²² Die Wandbehandlung, die in den drei Raumkomponenten (Oktogon, Querarm, Längsarm) unterschiedlich entwickelt ist, führt dazu, das durch Abschrägung zwar in seiner Bedeutung gesteigerte, zugleich aber strukturell „unterbewertete“ Vierungsvolumen der longitudinale Struktur des Gesamtkörpers unterzuordnen. Die Beobachtung lässt sich verallgemeinern: In der aufs Monumentale abzielenden Ambivalenz zwischen der Autonomie der räumlichen Einzelteile und deren geglückter Zusammenfügung zu einer homogenen Gesamtstruktur liegt das Charakteristikum des Baus. Angeregt scheint diese Lösung von der außerordentlichen raumkünstlerischen Qualität der benachbarten Kirche S. Maria in Carignano von Galeazzo Alessi zu sein, in der ja ebenfalls primär die schiffartig die Kuppelzellen verbindenden Tonnenräume instrumentiert erscheinen. Es sei daran erinnert, dass der große Kreuzkuppelbau des Genueser Cinquecento auch für die Professhauskirche SS. Ambrogio e Andrea von vorbildlicher Bedeutung gewesen war.

²³ RATTI – SOPRANI 372.

²⁴ RATTI 82.

²⁵ DE NEGRI 1979, 20.

²⁶ DE NEGRI 1979, 18. Von der hier noch eindeutigen Zuschreibung an Giuseppe Battista Ricca ist de Negri selbst später zunehmend abgerückt und hat die Rolle der Ricca allgemeiner charakterisiert: „Sappiamo che al progetto, e poi alla realizzazione della chiesa, conclusa 1724, contribuiscono in momenti successivi due noti architetti genovesi: Gio. Batt.a e Gio. Antonio Ricca jun.“. (DE NEGRI 1986, 8) und „Essa [la chiesa] è dovuta all’apporto di architetti della famiglia Ricca“. (DE NEGRI 1992, 216).

lie Ricca, die unserem Modell verwandt sind²⁷, doch muss daraus kein zwingendes Indiz für eine Autorschaft am Raumentwurf von S. Ignazio abgeleitet werden. Im Gegenteil: die im Œuvre der Familie Ricca zu bemerkende Häufigkeit ähnlicher und vielfach abgewandelter Lösungen, könnte umgekehrt auf die Kenntnis der jesuitischen Projekte Biancos zurückzuführen sein²⁸.

Es erscheint hingegen plausibel, einen der Ricca mit der Planung des Sakristeiraumes von S. Ignazio in Zusammenhang zu bringen. Der längsrechteckige Raum (3×2 Achsen), unterscheidet sich in seinen Gestaltungsprinzipien deutlich von der Architektur des Kirchenraums: Mittels Abschrägung der Ecken wird er tendenziell zu einem gelängten Oktogon umgedeutet und entspricht somit einem Typus, der uns im Werk der Ricca in der Tat mehrfach wieder begegnet²⁹. Mit einer schlichten, etwas ungelentk wirkenden Putzgliederung, bestehend aus Pilastern, in das Gewölbe hoch führenden Bändern und einer Spiegelrahmung über Stichkappenkranz, wirkt das gestalterische Instrumentarium für das frühe Settecento nicht eben fortschrittlich. Was die allgemeine Disposition des Raumes anbelangt, drängen sich lang zurück liegende Vorbilder auf: beispielsweise im Werk des Francesco Maria Ricchini, namentlich im Entwurf für S. Remigio in Mailand³⁰. In der ausgeführten Form wird man die Sakristei als Werk eines Ricca, vielleicht des jüngeren, in den Quellen genannten Giovanni Antonio ansehen können.

DOKUMENTE

Dok. 1. ARSI, Med. 30, f. 279v (P. Gen. Goswin Nickel an den Rektor, 14. II. 1660):

„[...] Mi piace che si sia potuto pagare il novo sito senza far debiti, ma probabilmente per accomodarlo all'uso nostro, bisognerà fabricare e spendere, il tempo però mostrerà il bisogno, e solamente desidero, che la mutatione riesca senza inconveniente, che si sperimentava nell'altro sito“.

Dok. 2. ARSI, Med. 30, f. 314 (wie oben, 4. IX. 1660):

„Ho inteso con molto mio gusto da quella di V.R. [...] il passaggio fatto al nuovo sito, et habitatione, e se seguirà il fine per il quale è stata fatta questa mutatione dopo tant'anni, come si spera, resterà memoria di questo beneficio fatto da V.R. Dovrà adesso pagare il debito fatto per la compra del sito, e vorrei sapere con le prime lettere, che V.R. per altro dovrà scrivere, se il sito è dentro ò fuori della mura della Città“.

Dok. 3. ARSI, Med. 30, f. 326v (wie oben, 20. XI. 1660):

„Mi piace, che il nuovo sito è dentro la Città e le mura, e che riesce di commune sodisfattione. Non sarà così facile la vendita del vecchio sito di Paverano, con la quale resterà finito tutto questo negotio“.

Dok. 4. ARSI, Med. 30, f. 421 (P. Gen. Giovanni Paolo Oliva an den Rektor in Genua, 8. VII. 1662):

„[...] L'habitatione angusta col tempo si potrà aggiustare. Pensino di proposito quando pure vogliano cotesto sito“.

Dok. 5. ARSI, Med. 31, f. 176v (Derselbe an den Rektor P. Carlo Vertema in Genua, 31. I. 1665):

„Savissimo è il pensiero di stabilire le rendite di cotesta Casa in fondi non lontani, come parimente di ottenere prima sito bastevole, e poi pensar alla Fabrica della Casa. Mi rimetto nondimeno pienamente a quanto col P. P.le unitamente giudicheranno“.

²⁷ Lavina, S. Antonio Abbate; (unter Beteiligung des Architekten G. F. Marvaldi. Abb. bei PAGLIERI – PAZZINI – SERATO, fig. 5–10); Entwürfe für die Klosterkirche der Padri Scolopi in Imperia, für das Oratorium S. Antonio in Genua (alle Abb. bei PAZZINI PAGLIERI – PAGLIERI fig. 190–195) und für andere mehr.

²⁸ Einen bemerkenswerten Hinweis auf diesen Zusammenhang gibt der Entwurf des Giovanni Antonio sen. für die Barnabitenkirche in Genua von 1693: Ein Grundrissmodell, das sich auf der direkten Linie von Ricchinis Entwürfen für S. Giuseppe und Biancos 1634 approbierten Entwurf für die Kollegienkirche in Genua befindet. Siehe P. GAIS, Fabbriche barnabite in Liguria: progetti e realizzazioni, in: L'Architettura del Collegio tra XVI e XVIII secolo in area lombarda. Milano 1996, 205–222, bes. 208–209, fig. 126–128.

Auch die 1726/28 realisierte und Giovanni Antonio Ricca zugeschriebene Pfarrkirche S. Martino in Zoagli an der ligurischen Ostküste ist hinsichtlich der Raumorganisation und der Fassadengestaltung unübersehbar an der kurz zuvor fertig gestellten Noviziatskirche orientiert. Siehe PAZZINI PAGLIERI – PAGLIERI 169, fig. 216 und DE NEGRI, Chiese settecentesche a pianta ellittica nel Genovesato. *Bollettino Ligustico* XIX, 1/2 (1967) 48–52.

²⁹ Vgl. etwa die Kirchen La Madonnetta in Genua und SS. Nazario e Celso in Arenzano, beide erbaut von Antonio Maria Ricca.

³⁰ Mailand, Biblioteca Trivulziana, Raccolta Bianconi IV, 17v; siehe Stefan KUMMER, Mailänder Kirchenbauten des Francesco Maria Ricchini. Inaugural-Diss. (ungedr.) Würzburg 1974, 132–136, Abb. 76–79.

- Dok. 6. ARSI, Med.33/I, f. 125 (Derselbe an den Rektor P. Cesare Fresia in Genua, 11. XI. 1673):
 „Dopo havere si bene indirizzato il passaggio di cotesti Novitij, lodo il pensiero di V.R. rivolto a perfettionare la fabbrica del novizitao. Non lasci però di trattarne col P. P.le, al quale nella medesima conformità io aggiungo i miei cenni“.
- Dok. 7. ARSI, Med. 33/I, f. 125v (Derselbe an den Provinzial P. Ghiringhelli, 11. XI. 1673):
 „Essendo riuscito bene il passaggio de' Novitij da Genova, è credibile cche il mantenimento de' soli Rettorici darà campo a quel Novizitao di raunare qualche somma da impiegare nella fabbrica, essendovene sì precisa necessità. È però necessario premeditare con maturità un disegno proportionato, il quale doverà quà mandare per l'approvazione“.
- Dok. 8. ARSI, Med. 33/5, f. 139 (Derselbe an den Präpositen, P. Nicolò Gentile, 13. I. 1674):
 „Del soccorso liberale, ch'ella pensa di contribuire in beneficio della fabbrica del Noviziato, non pure [?] le concedo tutta la licenza, ma gliene rendo affettuose gratie, edificandomi sopra modo del religioso e savio sentimento, con cui ella antepone il beneficio stabile di Casa tanto bisognosa à qualche maggior facilità del suo presente governo“.
- Dok. 9. ARSI, Med. 33/I, f. 174v (wie oben, 7. IV. 1674):
 „Non posso haver maggiore consolazione, che vedere appoggiata alla provida cura di V.R. la fabbrica del Noviziato, dove io gustai le primizie della spirito religioso. Godo per tanto ch'ella habbia dato principio ad impiegarsi in opere di tanto profitto, per la cui spedizione s'è riveduto con diligenza il disegno da lei trasmesso, ed io l'approvo. Solamente si è notato, che se i novizij havessero da abitare quattro per camera, riuscirebbero queste assai anguste, come all'incontro potranno bastare, quando stiano tre soli per camera, secondo l'uso ai miei tempi. Giubilo inestimabilmente e muoio contento per vedere principiata un'Abitatione religiosa a povei Novitij. Non mi poteva dare V.R. nuova più cara, e da me sempre sospirata. Le muraglie sieno grosse e a volta, la facciata assolata, e con vedute amene: ma priva affatto di ornamenti esteriori. Insomma la fabbrica tutta spiri sanità, come quella di Paverano, e la superi in Sanità“.
- Dok. 10. ARSI, Med. 33/II, f. 490 (P. Gen. Giovanni Paolo Oliva an den Provinzial P. Doria, 22. II. 1677):
 „La Casa di Carignano sempre ha appreso, che per essere tanto esposta per ogni lato a qualunque sorte di vento, possa riuscire pregiudiziale alla sanità della nostra Gioventù. L'unica sua speranza in sì giusti timori, accresciuti sempre più con mio grave dolore dall'esperienza, si riduce al miglioramento della nuova fabbrica nella quale non lascino d'havere sì importante riguardo“.
- Dok. 11. ARSI, Med. 33/II, f. 496 (wie oben, 15. III. 1677):
 „Visita della Casa di Carignano [...]. Sopra tutto mi dispiace in quel sito il pericolo dell'area così esposta da ogni lato a tutti i venti; ne mi assicuro che sia per essere di sufficiente riparo la fabbrica nuova, nel cui disegno Idio sà quanto si hebbe riguardo a questa commodità più d'ogni altre importanze“.
- Dok. 12. ARSI, Med. 33/II, f. 542 (wie oben, 24. VIII. 1677):
 „[...] né mi pare utile alla Sanità de nostri Novizij il passare alla stanza di Genova, oltre l'abituale pregiudizio dell'aria, poco ancora salubre al presente per la fabrica fresca“.
- Dok. 13. ARSI, Med. 34/II, f. 439 (P. Gen. Giovanni Paolo Oliva an den Provinzial P. Gio: Maria Visconti, 28. IV. 1681):
 „Con la sua [...] mi arriva ancora il foglio, in cui mi dà parte dello stato del Coll.o di Genova. Della fabbrica del Noviziato non replicherò altro, se non che l'habitatione non riuscita né opportuna alla sanità di chi doverà habitarvi, né alla durevolezza, ove le muraglie non siano convenevolmente ampie, e condotte con le pause dovute. Circa il disegno ch'ella dice difettoso, convien credere che habbian fatta mutatione in quello che qui fù approvato e se ciò è succeduto, V.R. dia ordine efficace al P. Nicolò Gentile, che si rimetta il lavoro per quanto sarà possibile su l'idea di quelle, che di quà fu trasmesso“.
- Dok. 14. ARSI, Med. 34/I, f. 274v (Derselbe an den Rektor P. Cesare Fresia, 4. VI. 1680):
 „Delle pitture, che profanan le mura di cotesta Casa, havrà data a quest'hora la sentenza, loro dovuta, il P. P.le: mentre alla prudenza, et al zelo di esso e de PP. più solleciti del nostro decoro, e della innocenza dei nostri Novitij ho rimesso lo scancellarle. Se altri credon, ciò esser perdita; io lo stimo guadagno: mentre dal conservare le opere di pennelli si ingiuriosi alla modestia christiana, noi non possiamo ritrovare che pregiuditij alla nostra reputatione presso gl'esterni, e ostacoli alla pietà nella mente, e nel cuore de' Domestici“.
- Dok. 15. ARSI, Med. 34/II, f. 301 (wie oben, 5. VIII. 1680):
 „Lodi à Dio che finalmente odo sottratta cotesta Casa all'obbrobio di colori profani, che ne dishonoravan le mura“.
 (zitiert bei DE NEGRI 1986)
- Dok. 16. ARSI, Med. 41, f. 6 (P. Gen. Michelangelo Tamburini an den Rektor P. Girolamo De Franchi, 30. I. 1719):
 „[...] Quanto poi al provvedere di chiesa più decente, lo desidero anch'io, quando vi siano le forze per farlo; ne posso dissimularle un mio sentimento, ed è, che posto il zelo ch'ella mi dimostra, sopra un tal punto del decoro

della casa di Dio, sarebbe stato di molto maggior lode e merito di V.R., se quelle spese assai considerabili, che ha fatte in dare nuove sistema al Giardino domestico, si fossero risparmiate, con metterne da parte il denaro per il sudetto fine della chiesa, assai più necessaria che il rimanente“.

Dok. 17. ARSI, Med. 41, f. 169 (Derselbe an den Provinzial P. Cristoforo Ferreri, 21. XII. 1722):

„Supposta la precisa necessità in cui si truova il med.mo Noviziato di porre mano alla fabbrica della nuova Chiesa, secondo il disegno già approvato dalla buona memoria del P. Oliva mio Predecessore“. (auszugsweise zitiert bei DE NEGRI 1986)

Dok. 18. ARSI, Med. 41, f. 177 (wie oben, 8. II. 1723):

„Se dal P. R.e di cotesto noviziato mi verranno proposte le sue nuove Idee intorno al disgno, et alla Fabbbrica di cotesta Chiesa, avrò presenti le savie riflessioni, che V.R. mi suggerisce. Intanto però sarà bene che ella lo preven- ga con avvertirlo di non venire ad innovazione veruna senza il concorde parere de suoi consultori, e di quei di V.R.“. (Hinweis bei DE NEGRI 1992)

Dok. 19. ARSI, Med. 41, f. 183 (Derselbe an den Rektor P. Visconte Giustiniani, 12. IV. 1723):

„La comune sodisfazione, con cui è stata costi gittata la prima pietra della nuova Chiesa, sono manifesti contras- segni della particolare assistenza, con cui viene favorito dal Signore il di lei zelo“. (Hinweis bei DE NEGRI 1992)

Dok. 20. ARSI, Med. 41, f. 229 (wie oben, 27. XI. 1724):

„Molto mi rallegro del compimento dato alla Fabbrica di cotesta chiesa, e Porteria con tanta felicità, comodo, e sodisfazione, e ne rendo cordialissime gratie a V.R.“.

WEITERE HIER NICHT ZITIERT E QUELLEN AUS DEM ARSI:

Med. 30, f. 171v; f. 274; f. 298; Med. 33/I, f. 246; Med. 33/II, f. 379v; f. 482v; f. 339; Med. 43, f. 185v.

ORIGINALZEICHNUNGEN

1. Grundriss von Noviziat und Kirche, G. B. Colombera, um 1760: Mailand, Biblioteca Nazionale di Brera, Cod. NN. XV. 62, ff. 56–57.

LITERATUR

C. G. RATTI – R. SOPRANI, Delle Vite de' Pittori, Scultori, ed Architetti Genovesi II. Genova 1769, 372.

C. G. RATTI, Instruzione di quanto può vedersi di più bello in Genova in Pittura, Scultura, ed Architettura ecc. Genova 1780, 82–83.

A. MONTI, La Compagnia di Gesù nel territorio della Provincia Torinese I. Chieri 1914, 75–79; sowie II. Chieri 1915, 116–118.

F. BONORA – A. GARDINI, I resti del complesso di Sant' Ignazio a Genova ed il problema dell'Indagine storica negli interven- ti sulle preesistenze. *Bollettino del centro di studi per la storia dell'architettura* XXIII (1971) 34–39.

R. PAGLIERI – N. PAZZINI – M. SERRATO, I Ricca di Lavina e la parrocchiale di S. Antonio Abbate. *Bollettino Ligustico per la Storia e la Cultura Regionale* XXIV, 1/4 (1972) 33–48.

E. DE NEGRI, Per un catalogo dei Ricca – Appunti di architettura barocca genovese. *Bollettino Ligustico per la Storia e la Cultura Regionale* XXXI, 1/4 (1979) 3–24.

DIESELBE 1986, Il Complesso monumentale di S. Ignazio. *La Casana* XXVIII, n. 4 (1986) 4–9.

DIESELBE, Architettura delle chiese gesuitiche nel territorio della Repubblica di Genova: progetti e realizzazioni, in: I Ge- suiti fra impegno religioso e potere politico nella Repubblica di Genova (Hrsg. C. PAOLOCCI). Genova 1992, 209–234.

N. PAZZINI PAGLIERI – R. PAGLIERI, Chiese barocche a Genova e in Liguria. Genova 1992, 156, fig. 196.